

Hausierunwesen sehr um sich gegriffen hat. So sei zum Schutze des Publikums vom Zentralverband der Deutschen Uhrmacher das Fachzeichen geschaffen worden.

Herr Prof. von Bassermann-Jordan hielt einen interessanten Vortrag über antike Uhren und antike Uhrenkunst, der unterstützt wurde durch besonders schöne Stücke aus seiner Sammlung. Auch dieser Vortrag fand das ungeteilte Interesse der Pressevertreter.

Herr Huber sprach über die Uhr und die Mode. Dieser Vortrag war unterstützt durch Modelle von guten, schönen und auch schlechten, nicht einwandfreien Uhren. Außerdem hatte die Firma Schönfeld besonders geschmackvolle Gehäuse ausgestellt.

Auch die Münchner Fachschule hatte sich in den Dienst der Sache gestellt und damit zum Gelingen dieser Veranstaltung wesentlich beigetragen. Sie hatte eine sehr nette, kleine, aber doch sehr lehrreiche Ausstellung gemacht. Herr Direktor Seelos erklärte an Hand des vorliegenden Materials die Arbeiten der Schüler und sprach weiter über die Schule selbst, über den Zweck und über die Erziehung unseres Uhrmacher-Nachwuchses.

Herr Prof. Dr. Wilkens von der Sternwarte München erzählte über den Wert der Uhren und über ihre Verwendung in wissenschaftlichen Instituten, namentlich in den Sternwarten. Er sprach sich sehr lobend über die Vollkommenheit der deutschen Uhrentechnik aus, findet man doch auf den ausländischen Sternwarten häufig die Werke von Riefler, die als die besten Pendeluhrwerke der Welt gelten. Diese Uhren beschaffen sich die ausländischen Sternwarten auf Grund der Reparationen, unsere deutschen Sternwarten sind leider nicht in der Lage, sich so kostbare Werke leisten zu können.

Dieser Pressetee kann in allen seinen Teilen als vollständig geglückt bezeichnet werden. Die Verwunderung und das Interesse der Herren Pressevertreter über diese seltenen Dinge, über die man sich sonst gar kein richtiges Bild machen kann, konnte nicht größer sein. Alle äußerten restlos ihre volle Befriedigung und bat, daß die Veranstaltung in etwa drei Monaten wiederholt werden möchte. Sie würden mit Freude einer neuen Einladung folgen. Von all dem, was sie gehört hätten, hätten sie vorher sehr wenig gewußt. Sie wären deshalb erstaunt und erfreut über so viel Neues, das sie nach Hause mitnehmen könnten.

In den Münchner Zeitungen ist schon der Niederschlag durch aufklärende Aufsätze über das Uhrengewerbe erfolgt, eine Probe veröffentlichen wir hier.

Schon vorher hatte die „Münchner Zeitung“ einen Artikel: „Die Uhr als Geschenk“ aus der Feder des Herrn Prof. von Bassermann-Jordan gebracht, den wir in dieser Nummer gleichfalls als Muster abdrucken.

Wer folgt diesem Beispiel? Material zur Vorbereitung gibt der Zentralverband gern leihweise!

Teeslündchen der Uhren

Von Walter Scheel

Von tüchtigen Menschen sagt man wohl, daß sie mit der Zeit gehen, mit ihr gleichen Schritt halten. Wenn da die Uhren nicht auch mit der Neuzeit gehen wollten, das wäre erstens paradox, und zweitens – würden sie sich in den Augen der Menschen lächerlich machen. Also beschloß man im Rate der Uhren, gerade weil man den oft so törichten Menschen einmal gründlich die Wahrheit ticketacken wollte, eine Versammlung einzuberufen und diese in das gewiß zeitgemäße Gehäuse eines Nachmittags-tees zu kleiden.

Gesagt, getan.

Fast alle Jahrhunderte waren vertreten. Bis ins Mittelalter zurück. Die Uhren sind ja meist dauerhafter als die Menschen, die sie doch fertigen. Auch alle Sippen waren vertreten. Alle Stilformen. Vom „Nürnberger Eierlein“ des Peter Henlein über die verschiedenen Ludwige von XIII–XVI, Rokoko, Empire, Biedermeier, bis zur Damenarmbanduhr „mit Brillanten“ der

heutigen hohen Kulturstufe. Großvaters alle „Erbzwiebel“ fehlte ebensowenig wie der Regulator; kurz, alles war da. Bis auf die Turmuhr, die als unabhkömmlich sich hatten entschuldigen lassen und dafür ihre Bilder geschickt hatten.

„Was versteht nun so ein Laienmensch eigentlich von uns Uhren“ – so hub zwischen der ersten und zweiten Tasse Tee eine Vertreterin der neuzeitlichen Taschenuhren zu klagen an – „wo wir ihm doch schon von seinen Babytagen an mit Ticketacke so vertraut sind, daß er die Händchen immer wieder nach uns ausstreckt, sobald er uns nur erblickt! – Da legte mich mein Herr dieser Tage aus der Westentasche, in der es so mollig warm gewesen, auf die – huu! – so kalte Marmorplatte seines Nachtlisches, so daß ich einen tüchtigen Schnupfen bekam –.“

„Und meiner“, unterbrach eine andere, „trug mich gar aufs Versakamt, wo ich wochenlang stillstehen mußte, bis sein Wechsel eintraf.“

„Und ich“ – eine dritte – „bin nun schon vier Besigern dienstbar gewesen. Der eine zog mich morgens, der andere abends, der dritte immer stürmisch, der letzte oft gar nicht auf. Da muß doch die Seele leiden.“

„Ja, liebe Kolleginnen, es wird eben Zeit, daß wir die Menschen einmal aufklären, daß wir als Erzeugnisse eines der ältesten Kunstwerke genommen und als solche behandelt werden wollen. Wir sind die treuesten Freunde des Menschen, vermögen ihn durch unsere Pünktlichkeit vor manchem Schaden zu bewahren und ihn dabei noch durch äußere Schönheit zu erfreuen. Leider gibt es ja auch unter uns gewissenlose Geschöpfe, vor deren Erwerb wir den Menschen warnen müssen. Da ist z. B. die berüchtigte Spezies der Neppuhren, auf die törichte Menschen nur noch zu oft hereinfliegen. Es geht auch nicht an, daß eine gewisse Sorte von sogenannten Dreimark-Uhren Spott herausfordern, indem man ihre ‚fabelhafte Marschleistung‘ bewißelt, weil sie ‚ne Stunde in vierzig Minuten machen‘. So etwas schädigt unser Ansehen im allgemeinen, und ich habe diese beiden Sippen denn auch von vornherein von der Teilnahme an unserem heutigen Teestündchen ausgeschlossen.“

Ein Ehrenmitglied der Teerunde nahm jetzt das Wort, eine in den Ruhestand versetzte Zeitmesserin aus der Uhrensammlung eines bekannten Münchner Kunsthistorikers.

„Es wäre vielleicht gut, meine lieben Kolleginnen, den Menschen auch einmal mit einigen Ziffern aus den Lebensleistungen der Uhr aufzuwarten. Es gibt doch keine zweite Maschine in der Welt, die sich an Feinheit des Mechanismus mit uns messen kann. Jede Schwingung unserer Unruh dauert eine Fünftel Sekunde, das sind 18000 in der Stunde oder 157 Millionen im Jahr, die der frauenhaardünne Zapfen jahraus jahrein mitmachen muß, und dies, ohne daß unser zartes, zerbrechliches Rubinlager fäglich oder gar stündlich geölt werden kann, wie bei anderen Maschinen. Die Unruh legt an 30 km im Tag zurück, und der Anker, der das Gangrad hemmt, schlägt fäglich 432000 mal an das Ankerrad. (Hört, hört!) Dabei soll dieses winzige Maschinchen auf Jahre hinaus bei jeder Temperatur, bei feuchter oder Saharaluft, in jeder Lage, ob hängend oder liegend, selbst bei heftigsten Erschütterungen, wie z. B. bei der Sportausübung der heutigen Zeit – ach, in meiner Jugend übte man nur erst ‚Schäferspiele‘ – (sehr gut! Heiterkeit), „da soll sie also immer treu und zuverlässig gehen.“

Ja, meine Lieben, solches und noch vieles mehr sollte man dem Menschen zu wissen tun, damit er unser Walten für ihn endlich einmal besser einzuschätzen lerne. Er verwendet doch soviel Liebe, Handfertigkeit und Kunst auf unsere Herstellung, und wir vergelten's ihm mit gleicher Liebe und Treue im Gang, der sein ganzes Leben begleitet. Und doch behandelt der Träger seine Uhr oft gar noch so laienhaft und – launenhaft, daß es unsere feine Seele frieren macht. Wenn sie nicht gar bricht.“ (Starker Ticketackebeifall.)

Aber auch gegen Schädlinge im Uhrmachergewerbe müsse die Menschheit geschützt werden. So „schlug“ eine Gonguhr vor, das Bestreben des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher nachdrücklichst zu unterstützen, wonach ein Fachzeichen geschaffen werden soll, das in Form eines Glasschildes nur einwandfreien Fachgeschäften verliehen werden soll. Dieser Vorschlag fand uhreinstimmige Annahme.

Eine nahe Turmuhr schlug das Ende des Teestündchens. Da schloß denn die Vorsigende das trauliche Beisammensein. Es war wirklich nett, einmal alle die Uhren beisammen zu sehen und ihren geficketackten Worten zu lauschen . . .

(„München-Augsburger Zeitung“ Nr. 345 vom 21. Dezember 1927.)

Die Uhr als Geschenk

Um die Weihnachtszeit lesen wir allenthalben die Aufforderung: „Schenkt Uhren.“ Der Rat ist gut und entspricht ältestem Brauche, der sich bis in unsere Tage vererbt hat.

Schon Theoderich der Große (+ 526) ließ durch den römischen Staatsmann und Philosophen Boethius zwei Uhren besorgen, um